

Ausland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **5 (1912)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausland.

Deutscher Monistenitag 1912.

Der diesjährige Monistenitag findet vom 6.—10. September im „Fürstenhof“ zu Magdeburg statt. Aus dem reichhaltigen Programm ist besonders der große Raum, der diesmal für die Delegiertenversammlung anberaumt worden ist, hervorzuheben, der zu der Hoffnung berechtigt, daß eine starke, fruchtbare Durcharbeitung aller der Detailfragen, welche sowohl das Leben der Ortsgruppen beschäftigen, als auch die Strategie der Bundesleitung bestimmen, zustande kommt. Zur Vorbereitung für diese Verhandlungen kann die als Experiment vorgeschlagene Einrichtung einer internen Vortragsstiftung von großem Vorteil werden. — Die großen Linien der zukünftigen Arbeit des Monistenbundes werden in den Vorträgen der öffentlichen Versammlungen weiter gezogen werden: eine Aufteilung des unendlichen Neulands, das Friedrich Jodl auf dem Hamburger Kongreß in seiner Rede über die Kulturaufgaben des Monismus gezeigt hat. Zu den schon bisher bekanntgegebenen Rednern, Wilhelm Ostwald und Grete Weiselsch, sind inzwischen noch zwei Namen von bestem Klang dazugesommen, Rudolf Goldscheid und Max Maurenbrecher. Die Gesamtheit dieser Vorträge: „Monismus und Politik“, „Monismus und Kultur“, „Monismus und die Frauen“, „Monismus und Erziehung“ wird ein neuer Beweis dafür sein, daß der Monismus aus der Periode eines bloßen Protestes gegen eine veraltete Kultur, die im besten Falle für uns Menschen von heute eine feilsche Unterenahrung bedeutet, herausgetreten ist und sich entschlossen hat, auf der ganzen Linie den praktischen Aufbau neuer Lebensformen zu beginnen.

Die in die Tagung eingeschlossene Giordano Bruno-Feier in der alten Universitätsstadt Helmstedt wird durch den Rückblick in die Vergangenheit, auf einen der Ahnen unserer Bewegung, die Zukunft, die vor uns liegt, nur noch freudiger und gewisser machen. Dr. D. Gramzow, Berlin, wird hier Giordano Bruno an einer Stätte seines Wirkens feiern und seine Bedeutung als des „ersten modernen Menschen“ betonen. — Eine Reihe weiterer Veranstaltungen festlichen und geselligen Charakters wird das persönliche Band, das sich um die Monisten als die Angehörigen einer neuen geistigen Gemeinschaft schließt, noch enger und herzlicher machen. So ist jedem Monisten die Teilnahme an der Versammlung sowohl im Interesse der gemeinsamen Arbeit, als des persönlichen Gewinnes bringend zu wünschen. Ausfahrt erteilt die Ortsgruppe Magdeburg des D. M. B., alte Ulrichstraße 15 I.

*

Oesterreich. Bildung eines „Komitee Konfessionslos“ für Oesterreich, Zentralstz in Wien. In Oesterreich hat sich nun nach reichsdeutschem Muster ein Komitee „Konfessionslos“ gebildet, dessen Aufgabe es ist alle jene freidenkenden Männer und Frauen, die schon innerlich mit ihrer Kirche gebrochen, zu ermutigen, diese Ueberzeugung auch äußerlich durch den Austritt aus ihrer Religionsgemeinschaft zu bekunden. Dies ist um so leichter in Oesterreich, als hier der Austritt einfach ohne alle Kosten dadurch bewerkstelligt werden kann, daß man bei der betreffenden Gemeindebehörde bezw. Bezirkshauptmannschaft mündlich oder schriftlich seinen Austritt anzeigt, worauf auf dem Taufschein oder Geburtschein einfach der Vermerk: „... Ist am . . . aus der Religionsgemeinschaft der . . . Kirche ausgetreten“ gemacht wird. Die Freidenker Oesterreichs propagierten zwar schon seit Jahren das „Konfessionsloswerden“, jedoch mit nicht viel Erfolg, da einerseits die im Lager der Sozialdemokratie stehende Arbeiterschaft durch die Partei in keiner Weise zum Austritte irgendwie aufgemuntert, im Gegenteil sogar indirekt davon abgehalten wurden, andererseits die Bürgerlichen zwar einige Zeit zum Teile die Los-von-Rom-Bewegung mitmachten, also nur den Uebertritt aus der katholischen zu anderen christlichen Konfessionen, in der letzten Zeit aber gänzlich davon abgegangen sind. Haupt-

sächlich die Furcht vor der roten Gefahr ließ die deutsch-radikalen Parteien ihre alten „Los-von-Rom“-Rufe einstellen, weil ihnen die Christlichsozialen „deutscher“ als die Sozi dünkten. Und der Liberalismus, dieses halbklächtigste Ding in Oesterreich, wollte überhaupt nie etwas weder vom Uebertritt noch gar vom Austritte wissen. So stand bis vor kurzem die Sache. Eine Aenderung zum Bessern hat nun die schon ins Wahnwitzige gesteigerte Propaganda für den Eucharistischen Kongreß in Wien gebracht.

Unter diesem Drucke fanden sich vor einigen Wochen anlässlich eines Diskussionsabends im Monistenbunde eine kleine Schar von Männern und Frauen zusammen, die beim schlüssig wurden, nach dem Muster des reichsdeutschen Komitees ein solches auch in Oesterreich zu gründen. Die Konstituierung fand auch bald darauf statt. Als Obmann wurde Reichsabgeordneter L. Wutschel, als Stellvertreter der bekannte Historiker der Wiener Universität Dr. Lude Hartmann, als Schriftführer Wilhelm Börner gewählt. Ferner gehörten dem Komitee noch an der Präsident des österreichischen Monistenbundes, Herr Rudolf Goldschmid und sonstige Vertreter freisinnig-kultureller Verbände. In den ersten Sitzungen wurde ein Aufruf beschließen und zusammengestellt, der hier den Lesern vorgebracht sei:

Aufruf!

Wir stehen vor dem Eucharistischen Kongreß, dieser großen Heerschau des Klerikalismus. Dadurch sehen wir uns veranlaßt, uns an alle selbständig Denkenden mit der Bitte zu wenden, sich mit uns zur Lösung der für Oesterreich wichtigsten aller Kulturfragen zu vereinigen: der Befreiung des Volkes von der Knechtschaft des Klerikalismus.

Durch das Komitee „Konfessionslos“ haben wir eine Organisation geschaffen, an die Sie Anschluß nehmen sollen und die auch Ihre Kraft miteinbeziehen will in ihren Kampf.

Was will das Komitee „Konfessionslos“?

Es will die große Schar aller jener freidenklichen Männer und Frauen Oesterreichs, die innerlich mit dem Kirchtum gebrochen haben, zu einem ehrlichen Bekenntnis ermutigen. Das Komitee wünscht nicht den Austritt derjenigen, die noch durch irgend welche feilschen Beziehungen mit ihrer Kirche verbunden sind. Es will nur Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit zum Leitmotiv alles Tuns und Handels in Fragen des religiösen Lebens machen. Es will ein Ziel setzen der Heuchelei, dem Scheinwesen, dem Lug und Trug, allen diesen Sünden wider den heiligen Geist der Wahrhaftigkeit, durch die schon seit Generationen das Geistes- und Gemütsleben des Volkes vergiftet wird.

Das Komitee ist kein Verein; es will nur den Mutigen, die schon aus eigener Kraft den Weg aus ihrer Kirche herausgefunden haben, Truppen zuführen, die sie vor weiterer Mißachtung, Zurücksetzung und Schädigung schützen sollen. Mit anderen Worten: es will den Konfessionslosen und insbesondere den Kindern von Konfessionslosen die vollen staatsbürgerlichen Rechte erkämpfen, die ihnen zwar schon in den Staatsgrundgesetzen verbürgt sind, die ihnen aber von denselben Mächten in ungeseglicher Weise vorenthalten werden, gegen die wir den Kampf führen. Wir wollen diesen unerträglichen Zuständen ein Ende machen.

Wie ist das zu erreichen?

Durch Zusammenschluß aller Männer und Frauen, die sich eines Geistes fühlen: eines Geistes im Kampfe gegen Gewissensvergewaltigung; durch Zusammenschluß aller derer, die sich innerlich von ihrer Kirche losgesagt haben und welche es drängt, dies auch nach außen zur Geltung zu bringen.

Wie ist das praktisch zu bewerkstelligen?

Zunächst durch den von dem Komitee „Konfessionslos“ erstrebten Massenaustritt aus den Religionsgemeinschaften, da nur ein solcher Massenaustritt für den einzelnen die nachteiligen Folgen abschwächt und zugleich die einzige Maßregel ist, die den Gegner wirklich trifft.

Es sollen sich an jedem Orte Vertrauensleute melden, die Adressen solcher Personen sammeln, welche gleichzeitig aus ihrer Kirche auszutreten gewillt sind. Die Formalitäten des Austrittes sind sehr einfach und machen keinerlei Auslagen und Unannehmlichkeiten. Es sei erwähnt, daß in Deutschland nach der Arbeit weniger Wochen bereits in einem halben Hundert Städten Vertrauensmänner gewonnen worden sind. Hochschullehrer, Staats- und Kommunalbeamte, Lehrer, Ärzte, Inhaber großer Industrie- und Handelsfirmen, Ingenieure und Künstler von Ruf, ebenso Angestellte und Arbeiter beteiligten sich an der Aktion.

Wenn Sie noch nicht aus der Kirche ausgetreten sind, innerlich aber zu ihren Dogmen und Gebräuchen keine Beziehungen mehr haben, so wenden Sie sich an uns wegen weiterer Aufklärungen.

Gibt es schon Konfessionslose in Oesterreich?

Es gibt deren bei uns über 12,000, hingegen in Deutschland schon 200,000! Die Zahl der Staatsbürger, die bisher bloß innerlich konfessionslos sind, ist auch in Oesterreich nach vielen Hunderttausenden zu schätzen. Durch Ihre Beteiligung an dem organisierten Kirchaustritt helfen Sie dazu, daß den Kirchen nur das an Bedeutung für unser Kulturleben verbleibt, was ihnen kraft ihrer Weltanschauungen tatsächlich gebührt.

Die Mittel zur Verfolgung seiner Zwecke muß das Komitee durch freiwillige Spenden aufbringen, um welche hiermit auch gebeten wird.

Man beachte folgende Punkte:

1. Alle Anfragen, Mitteilungen und Spenden sind an den Schriftführer des Komitees, Wilhelm Börner, Wien III/2, Obere Diabuttiggasse 32, zu richten. Bei Anmeldung wird selbstverständlich strengste Diskretion gewahrt. Bei Bedenken bezüglich des Austrittes wegen eventueller persönlicher Nachteile wird das Komitee sich keineswegs scheuen, von dem Austritte abzuraten.

2. Das vorliegende Flugblatt ist — auch in größerer Menge — vom Schriftführer unentgeltlich zu beziehen. Ebenso sind auch Austrittsformulare auf Wunsch von ihm erhältlich.

3. Die Mitteilungen des Komitees „Konfessionslos“ erfolgen in zwanglos erscheinenden Blättern.

Es ist auch schon weitere positive Arbeit geleistet worden, indem für alle Wiener Bezirke Vertrauensmänner aufgestellt wurden, welche die Aufgabe haben, in ihrem Wohnbezirke die Austrittsbewegung einzuleiten, fortzuführen, mit dem Zentralkomitee in ständiger Fühlung zu bleiben und die Propaganda zu besorgen. Vielleicht gelingt es schon zum Eucharistischen Kongreß eine, wenn auch

kleine Schar zu vereinigen, die am Tage dieses klerikalen Spektakels ihren Protest durch Austritt der Kirche kundgeben. Es muß freilich gleich im Vorhinein bemerkt werden, — und für den Kenner der österreichischen Verhältnisse liegt es klar auf der Hand —, daß sich das Komitee keinen überschwenglichen Hoffnungen hingibt. Denn der Oesterreicher und besonders der Wiener steckt noch viel zu tief in der Gleichgültigkeit der Vorwäter aus der goldenen Bachhändlerzeit, um schnell für geistige Kämpfe als Mißfreiter gewonnen zu werden und auch die Nationalitäten sind für einen solchen Kampf um die Kultur immer noch ein arges Hindernis. Jedoch die eine Hoffnung haben wir: Der klerikale Uebermut wird infolge der Unterstützung seitens des Thronfolgerpaares immer unerträglich. Nach der physikalischen Waisenswahrheit: „Druck erzeugt Gegendruck“ wird eben päpstlichem Terror eine immer stärker werdende freiheitliche Opposition sich entgegenstellen und daß der verbitterte Unmut über die Anmaßungen Roms auch in Oesterreich der beste Nährboden für das Konfessionsloswerden ist, steht fest. Nun heißt es nur, ob bürgerlich, ob proletarisch, fleißig an der Arbeit zu sein, dann wird es gewiß auch auf dem dürren Boden Oesterreichs Früchte für den freien Gedanken einzuheimsen geben.):(

Spanien. „Vom Baden in Spanien.“ Wie so oft in Sachen des Klerikalismus wird auch hier die tollste Ausgeburt einer verhöhnenden Phantasie durch die kraße Wirklichkeit weit überboten. In Bilbao hat eine Vereinigung eine verdienstvolle Lehrerin dadurch geehrt, daß man in ihrer Volksschule ein Badezimmer für Schulkinder einzurichten gedachte. Das erforderliche Genehmigungsgesuch an den Gemeinderat wurde von diesem der Stadtverordnetenversammlung zur Beschlußfassung überwiesen. Die Klerikalen waren darob ganz aus dem Häuschen. Ein Karlist bezeichnete den Plan glattweg als Unsin, ein klerikaler erklärte das Baden für eine kulturwidrige Leidenschaft und einen Luxus. Den Vogel aber schloß der stellvertretende Bürgermeister Advokat Elguezebal, ein Zögling der Jesuitenschule von Deusto, ab. Der suchte gleich zu beweisen, daß das Baden „mit der Moral unvereinbar“ sei. „Menschen, die in ihrem Raffinement so weit gehen, sich mehr als das Gesicht und die Hände zu waschen, lästern damit Gott und prostituierten sich selbst. Ich habe in meinem Leben noch kein Bad genommen und bin überzeugt, daß die Mehrzahl in dieser ehrenwerten Versammlung daselbe von sich sagen kann!“ schloß der würdige Stadtbonze. Und die Leute gerieren sich als Hüter der Kultur, der Menschheit und ihrer heiligsten Güter gegen den Unglauben! Es ist fürchterlich. . .

Rußland. Czestochau! Der ehemalige Prior des fidelem Klosters der Paulanermönche in Czestochau weilt jetzt „zur Buße“ in einem römischen Kloster. Nach einem Berichte des „Berliner Lokal-Anzeigers“ hat er einem Pariser Bruder in Christo geschrieben: Der Paulanermönch Starczowski, der in dem Czestochauer Mönchsprozeß verwickelt war, habe ihm mitgeteilt, Frau Olga Drezerkowska aus Kiewe wisse, wer den Raub der diamantenen Kleinodien an dem Muttergottesbilde begangen habe. Es wurde bekanntlich seinerzeit eine Belohnung von 10,000 Mark für die Entdeckung und Wiederbeschaffung der geraubten Kleinodien, sowie für die Namhaftmachung des Täters ausgeschrieben. Dies Geld hat sich bisher noch niemand verdient

wollen und die Kleinodien sind bis auf den heutigen Tag verschunden, die Diebe unentdeckt. Olga Drezerkowska war eine zeitlang die Geliebte des Mönches Mazoch, der in Petrikau zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Vor einiger Zeit ist nun Frau Drezerkowska aus Baltimore nach Paris zurückgekehrt, wo sie in der Rue Louis de la Grange ein eigenes Palais besitzt. Der Prior Reimann schreibt nun seinem dortigen Amtsbruder, er wolle keinen Amtsbruder denunzieren, da aber die geraubten Kleinodien polnisches Nationalheiligtum waren, so sehe er sich genötigt, der Öffentlichkeit davon Kenntnis zu geben. Pfarrer Potawski, der Adressat des Briefes, hat diesen der Pariser Sicherheitspolizei übergeben und wir werden nun abwarten müssen, was geschieht.

Transvaal. Aus einem Bericht von G. B. Beer, dem Präsidenten des Südamerikanischen Freidenkerbundes, der auch dem Internationalen Bunde angehört, geht hervor, daß im vergangenen Jahr an jedem Sonntag Versammlungen stattgefunden haben und von je durchschnittlich 500 Personen besucht waren. Eine ganz besonders große Beteiligung zeigte sich kürzlich, als Beer im Tivoli-Theater in Johannesburg einen Vortrag hielt über das Thema: „Die Priesterschaft von Johannesburg und der Untergang der Titanie“. Die Geistlichkeit hatte nämlich, wie auch anderswärts, dieses schreckliche Unglück als eine Strafe Gottes hingestellt; der Redner hatte die Geistlichen jedenfalls so abgefertigt, wie sie es verdienen.

Die Johannesburger Sonntags-Zeitung veröffentlichte kürzlich heftige Angriffe gegen die Missionare, weil unter den Eingeborenen von Brownlee, die in baufälligen der Mission gehörigen Häusern, auf stumpfem Boden, untergebracht sind, die Schwindsucht arge Verberungen anrichtet. Die Missionare wollen sie aber nicht ausquartieren, wenn man ihnen nicht für ihr Bestium einen hohen Preis zahlt. — Nach der Jesuitenplage — die protestantischen Missionare! So gehört es sich! (La Pensée.)

Sozialdemokratie und Freidenkertum

Von J. L. Blanchard.

(Fortsetzung.)

ad. § 3. „Die Bevölkerungslehre ist unwahr, ist nur eine Falle!“ Muß man da nicht die Achseln zucken! Gewiß kann das Bevölkerungsgesetz auf unlautere Weise angebeutet und verwertet werden! — Ist das ein Argument gegen seine Richtigkeit? Welches, frage ich, ist die grundlegende Norm, die staatswissenschaftliche, oder sozial-ethische Erkenntnis, welche nicht im Anfang verhöhnt, bespöttelt und bekämpft wurde? Welche Einrichtung, die man nicht anfänglich mißbraucht hat? Man zeige mir eine! Zudem, das Argument ist ein zweischneidiges: es läßt sich sowohl für als Wider jede These verwenden. Denn 1. wenn wir die Kulturgeschichte durchgehen, so finden wir, daß jede Aenderung der Sitten, Gebräuche, Gesetze, ja, und auch Religionen, anfänglich gepriesen, bewillkommt und mit Beifall aufgenommen wurden; daß sie aber, nach mehr oder weniger kurzer Prüfungszeit, sich als Enttäuschungen, als Irrlichter erwiesen. Umgekehrt: ich erlaube mir zu behaupten, daß, wenn man das Skalpel kritischer Analyse an unsere hochgerühmte Institutionen, an unsere „Bildung“, Staatsformen zc. anlegen würde, es keine derselben gäbe, welche da Stand hielte; deren Schlechtigkeit und Verwerflichkeit sogar erwiesen werden könnte! — Nun, diese Auffassung bestätigt sich ganz genau in vorliegendem Falle. Wir sind an der Kontroverse: Sozialdemokratie vs. Freidenkertum. Wenn die Sozialdemokraten dem Freidenkertum bzw.

dem Neu-Malthusianismus vorwerfen es sei reaktionär und unwahr, so ist das, eine ziemlich voreilige, und dazu wenig begründete, Anschauung. Und dann: wie oftmals muß es betont werden, daß die oben bezeichneten Gedankenrichtungen (i. e. Freidenkertum und Neu-Malthusianismus) alle Schattierungen annehmen können und tatsächlich oft annehmen; daß sie, mit einem Worte, ein „Omnia omnibus“ sind? Es ist dies, bei einigem Nachdenken, ersichtlich genug. Für eine Person die von Haus aus reaktionär verlangt ist, wird das Bevölkerungsgesetz in eben solchem Sinne aufgefaßt und verwertet werden; für eine Person, die in politischer Beziehung zum liberalen Lager sich bekennt, wird das Malthusische Prinzip demgemäß verarbeitet werden; für den sich zum Radikalismus zählenden Beobachter erscheint es als eine durchaus radikale Maßregel; aber für den ächten Fortschrittler, den bahnbrechenden Kämpfer erscheint er als ein Schritt von ungeheurer Tragweite, als die Erlösung der Menschheit!

Die Verdächtigungen der Sozialdemokratie werden also das Freidenkertum (soweit es neu-malthusianisch ist, und auch in anderer Beziehung) wenig anfechten. Und, ich möchte wieder auf die Mißachtung hinweisen, mit der alle soziale Anschauungen — mögen sie noch so sehr berechtigt und wahrheitsgetreu sein — ursprünglich aufgenommen werden — und stets aufgenommen worden sind. Nehmen wir den Fall des berühmten englischen Naturforschers Charles Darwin. Wie viel Uebles wurde dieser Lehre nicht nachgesagt! Man verschrte sie als gotteslästerlich: eine literarisch gebildete Dame jeder Zeit (Frä. Franziska Power Cobbe) trug kein Bedenken zu erklären, daß „wenn die Darwinistische Lehre sich je verwirklichen sollte, die Tugend von der Erde verschwinden würde.“ Und so mit vielen anderen. Man kann recht wohl (mit anscheinend plausiblen Argumenten) alle Verhältnisse und Beziehungen brandmarken, die in unserer, so wohlgeordneten (!) Gesellschaft bestehen: man kann das Prinzip der Freiheit verpönnen, die Haltlosigkeit der Kirchen dardun, das persönliche Eigentumsrecht aberkennen, die moderne Sittlichkeit (!!) an den Pranger stellen. Man kann die Freiheit der Presse und der Rede bestreiten; unsere Rechtspflege als nicht vollwertig erklären. Und so weiter. Welche Schlußfolgerung hat man aus allem diesen zu ziehen? Die Folgerung, die man ziehen kann — und soll — ist: daß alle Grundprinzipien, alle Institutionen, alle leitenden Ideen trefflich oder verwerflich sind, je nach dem Gebrauch den man davon macht. Und dieses Axiom paßt offenbar auch auf den Sozialismus. Der Sozialismus wird ein Segen — oder ein Fluch — sein, je nach dem Gebrauch den die Menschheit davon macht. Und da, denke ich, dürfte es vor der Hand geraten sein, sich nicht optimistischer Selbsttäuschung hinzugeben. So ziemlich von allen sozialen Arrangements kann man sagen: sie sind gut in posse, schlecht in esse. Das Unglück ist, daß die Menschheit sozusagen nie einen weisen, gerechten und humanitären Gebrauch von denjenigen Vorteilen macht, welche ihr durch die Natur, oder durch die Wissenschaft, Kunst, Technik zc. geboten werden. Alle Errungenschaften, die meisten Bestrebungen werden von der Menschheit entehrt und prostituiert. Man gebe ihr den Segen der Geschlechtsliebe, sie wird käufliche Waare; das Rechtsprinzip, Gewalt tritt an seine Stelle; das „heilige“